Psychotherapeut 2015 · 60:351–352
DOI 10.1007/s00278-015-0053-4
Online publiziert: 28. August 2015
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Manfred Cierpka¹ · Bernhard Strauß²

¹ Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, Psychosoziales Zentrum, Uniklinikum Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

² Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Universitätsklinikum Jena, Jena, Deutschland

38 Jahre *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik* + 22 Jahre *Psychotherapeut* = 60 Jahre schulen- und fächerübergreifende Information

Die Zeitschrift *Psychotherapeut* vollendet demnächst ihren 60. Jahrgang, obwohl die Zeitschrift unter diesem Namen erst seit 1994 im Springer-Verlag als Fachzeitschrift erscheint. Der Grund für dieses hohe Jubiläum ist, dass die vor Ihnen liegende Zeitschrift *Psychotherapeut* aus anderen Zeitschriften hervorging. Vor 60 Jahren, also 1956, wurde von Johannes Heinrich Schultz die Zeitschrift *Psychotherapie – Vierteljahreszeitschrift für aktiv-klinische Psychotherapie* gegründet: Diese Zeitschrift kam in den ersten 3 Jahren im Verlag Hans Huber heraus, dann mit den Bänden 4 bis 21 im Lehmanns-Verlag, München. Inzwischen hieß die Zeitschrift *Praxis der Psychotherapie*. Die Übernahme durch den Springer-Verlag erfolgte mit Band 22, Heft 2, 1977. Ab Band 24 kam es zur Titelerweiterung in *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik*. Diese Zeitschrift widmete sich besonders der psychotherapeutischen Fort- und Weiterbildung. Sie stand allen psychotherapeutischen Richtungen unter besonderer Betonung der Praxis offen. Diese Vorgängerzeitschrift des *Psychotherapeut* fungierte lange Zeit als Organ der Lindauer Psychotherapiewochen, der Psychotherapiewochen Breitenstein, gleichzeitig aber auch als Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGF) sowie als Mitteilungsblatt des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin (DKPM).

Zu den Herausgebern dieser Vorgängerzeitschrift zählten neben ihren Be-

gründern Jan Bastiaans, Gaetano Benedetti, Johannes Cremerius, Peter Dettmering, Peter Hahn, Heinz-Günther Rechenberger, Helmuth Stolze, Eckardt Wiesenhütter, Theodor Seifert, Michael Ermann, H. Mester, Peter Buchheim, Sven Olaf Hoffmann sowie Manfred Cierpka (Buchge 1994).

Manfred Cierpka, Peter Buchheim und Theodor Seifert „übergaben“ die Praxis an ein neues Herausgeber-Team, dem sie (außer Peter Buchheim) dann selbst auch angehörten. Dieses Team bestand zunächst aus Jochen Eckert, Martin Hautzinger, Paul L. Janssen, Peter Fürstenau sowie Bernhard Strauß.

Im ersten Editorial der Zeitschrift *Psychotherapeut* aus dem Jahr 1994 wurde ausgedrückt, dass der Wechsel, der auch konzeptionelle, organisatorische und Layout-Veränderungen mit sich brachte, dadurch intendiert war, dass der Verlag die Gruppe der Psychotherapeuten gewissermaßen gleich behandeln wollte wie die vielen Facharztgruppen, die schon lange Zeit im Springer-Verlag durch ihre eigenen Zeitschriften vertreten waren. Diese Entscheidung wurde damals getroffen, obwohl – wie die Herausgeber im Editorial anmerken – Psychotherapeuten 1994 noch „eine recht heterogene Berufsgruppe“ waren (Herausgeber des *Psychotherapeut* 1994). Immerhin erfolgte die Gründung von *Psychotherapeut* in einer Zeit, in der es noch gar kein Psychotherapeutengesetz gab und die Zukunft der Psychotherapie im bundesdeutschen Gesund-

heitswesen sicherlich noch nicht vollends geklärt war.

Wir blicken nun immerhin auf 22 Jahre *Psychotherapeut* zurück. In dieser Zeit gab es einige Wechsel im Herausgebergremium, so wurden die Kollegen Fürstenau, Janssen, Eckert, Hautzinger und Seifert im Laufe der Jahre ersetzt durch Wolfgang Schneider, Harald J. Freyberger, Thomas Fydrich, Alexandra Martin, Anja Hilbert sowie zuletzt Svenja Taubner. Den Bezug zur Fort- und Weiterbildung, die ganz der Auftrag der Vorgängerzeitschrift war, haben wir in *Psychotherapeut* nicht komplett aufgegeben. Die Tradition lebt in den Continuing-Medical-Education (CME)-Beiträgen fort, die in jeder Ausgabe von *Psychotherapeut* erscheinen. Ein gewisser Bezug zu den Lindauer Psychotherapiewochen ist auch geblieben, weist doch das 2. Heft eines jeden Jahrgangs einen thematischen Bezug zu einem der Hauptthemen der letzten Lindauer Psychotherapiewochen auf.

Waren die ersten Jahrgänge von *Psychotherapeut* noch dadurch gekennzeichnet, dass der Anspruch bestand, eine im klassischen Sinne wissenschaftliche Zeitschrift für Originalarbeiten und Übersichten bereitzustellen, die in der Regel thematisch wenig geordnet waren, wurde 2008 dazu übergegangen, Schwerpunktthemen zu gestalten und diese allenfalls durch freie Originalien und Übersichten zu ergänzen. Diese Entscheidung hat sich ganz offensichtlich bewährt und wird

auch in Zukunft die herausgeberische Arbeit bestimmen.

Das vorliegende Heft soll das Jubiläum der Zeitschrift(en) gebührend feiern, weswegen wir Autorinnen und Autoren eingeladen haben, diverse aktuelle Themen der psychotherapeutischen Praxis, Aus- und Fort- und Weiterbildung sowie der Psychotherapieforschung im Sinne einer Bestandsaufnahme und eines Ausblicks darzustellen.

Dies beginnt mit einem Überblick über die Entwicklungen in der Psychotherapieausbildung und in der Ausbildungsforschung, den *Ulrike Willutzki*, *Thomas Fydrich* und *Bernhard Strauß* zusammengestellt haben. Diesem Beitrag folgen eine Darstellung der aktuell relevanten und angestrebten Veränderungen der Richtlinienpsychotherapie in Deutschland (durch *Andreas Dahm*) und ein Beitrag zum Menschenbild in der Psychotherapie, der von *Gerd Rudolf* verfasst wurde. *Manfred Cierpka* und andere haben einen Text beige-steuert, der die zukünftigen Entwicklungen der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD), einer mittlerweile etablierten diagnostischen Methodologie in der psychodynamischen Therapie, betreffen wird. Die Entwicklung der OPD ist im Laufe der Jahre sicherlich gut in *Psychotherapeut* dokumentiert worden.

Ein Beitrag von *Harald J. Freyberger* über die Zukunft der Psychotherapie in der Psychiatrie und ein forschungsorientierter Text von *Bernhard Strauß* dazu, wie bestehende Chancenungleichheiten auf der Suche nach einem Therapieplatz zukünftige Aufgaben der Psychotherapieforschung definieren sollten, runden das Jubiläumsheft ab, in dem auch die regelmäßigen Rubriken (Neue Medien und Psychotherapie, Psychotherapie und Gesellschaft, Behandlungsprobleme, Psychotherapie aktuell, CME und Buchbesprechungen) diesmal nicht fehlen dürfen.

Wissenschaftliche Zeitschriften haben es heute sicher sehr viel schwerer aufgrund der großen Konkurrenz innerhalb der einzelnen Fachgebiete, des Publikationsdrucks, der immer mehr dazu führt, dass deutschsprachige Autoren ihre Arbeiten in englischer Sprache veröffentlichen und nicht zuletzt angesichts der Ungewissheit, in welcher Form und über welche Medien wissenschaftliche Texte in Zu-

kunft konsumiert und ausgetauscht werden. Immerhin hat *Psychotherapeut* früh das Potenzial eines elektronischen Zeitschriftenauftritts erkannt. Wir können mit Stolz und Freude sehen, dass neben dem Stellenwert, den die Printausgabe *Psychotherapeut* nach wie vor hat, doch eine beträchtliche Zahl an Beiträgen aus unserer Zeitschrift über das Internet bezogen wird. Wir hoffen sehr, dass dies weiterhin so bleibt und versprechen im Namen aller Herausgeberinnen und Herausgeber, dass wir uns bemühen werden, den Standard der Zeitschrift stetig zu verbessern und dazu beizutragen, dass *Psychotherapeut* noch viele Jubiläen feiern kann.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. M. Cierpka

Institut für Psychosomatische
Kooperationsforschung und Familientherapie
Psychosoziales Zentrum, Uniklinikum
Heidelberg
Bergheimer Str. 54, 69115 Heidelberg
manfred_cierpka@med.uni-heidelberg.de

Interessenkonflikt. Manfred Cierpka und Bernhard Strauß geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

Buchge W (1994) Der Springer-Verlag – Katalog seiner Zeitschriften. Springer, Heidelberg
Herausgeber des „Psychotherapeut“ (1994) Editorial. *Psychotherapeut* 39:1

Musik als Instrument des Stressmanagements

Das Hören von Musik im Alltag kann stressreduzierend wirken. Das zeigen Psychologen der Universität Marburg in einer aktuellen Studie. Sie befragten 55 Studenten an fünf aufeinanderfolgenden Tagen zu Beginn des Semesters, eine in der Regel eher wenig stressige Studienphase. Die zweite Befragung war an fünf aufeinanderfolgenden Tagen am Ende des Semesters, in der stressigen Klausurenphase. Per iPod® touch (mit der App iDialogPad) sollten sie zuhause jeweils sechs Mal am Tag Fragebögen zu ihrem subjektiven Befinden und zum Musikhörverhalten beantworten. Eine Teilgruppe von 25 Probanden sammelte in beiden Erhebungsphasen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen außerdem zu jeder Messung Speichelproben von sich, die auf zwei biologische Stress-Indikatoren – Cortisol und Alpha-Amylase – getestet wurden. Die Daten zeigen, dass immer dann, wenn Musik zur Entspannung gehört wurde, die Probanden nicht nur geringeren Stress berichteten, sondern auch geringere Cortisolwerte in ihrem Speichel nachzuweisen waren. Die Art der Musik (zum Beispiel traurige oder fröhliche, beruhigende oder aktivierende) hatte hingegen keinen Einfluss auf den subjektiv wahrgenommenen Stress im Anschluss an das Musikhören. Hier zeigte sich jedoch ein anderer Zusammenhang: Musik, die als beruhigend beschrieben wurde, sagte eine geringere Alpha-Amylase-Konzentration im Speichel voraus.

www.dgps.de

basierend auf: Linnemann A,

Ditzen B et al (2015)

Psychoneuroendocrinology 60: 82–90

doi: 10.1016/j.psyneuen.2015.06.008